

amärte.
heutige Fettviehmarkt war
st. Verkauf von den 4 Stüd.
— 68 M pro 50 Rilo Schlacht-

markt. Aufgetrieben: 501 Stüd
hüllen, 821 Schweine, 452 Räl-
schafte, 1. Belschaffheit M. 68
Baugen begn. Bullen M. 64—
68—60 die 50 Rilo Schlacht-
e 50 Rilo Lebendgewicht. Han-

Wachrichten.
Hand im Cistanal. Regel vor
u. geniesse — Fuß — Boll.
vom 23. Januar.
e. 4,48 + 0,83 Meter.
e. 1,97 + 0,47
e. 4,20 + 0,22
e. 3,68 + 0,04
e. 4,93 + 0,05
e. 4,75 + 0,53
e. 5,14 + 0,05

fangverein
hor.

3 Uhr, in der Tonhalle

sa“.

C. M. von Weber.

l. Joppe;

terie-Regiments.

rien Zutritt. Entrée für

richtige 1 M. 50 Pfg.

t.

-Verein.

t des Kaisers,

8 Uhr, im großen

haus.

er. D

S. V. „Eintracht“.

Der Vorstand.

vation erlaube

rn von Neuss

ung

chaft

of“

durch Verab-

orten Gäste zu

ten Zuspruch.

S,

en Hof“,

13.

erhaltungs-Abend.

ten für den 3. Fe-

st am 11. d. M.

rieger-Verein.

g-Abteilung

ab 8. Uhr: Probe

er.

ische Sonne“.

d:

ische

ung

ung bei

Rath.

sch. Schellfisch,

d. 40 Pfg.

blau 25 Pfg.

linge Dub. 35 Pfg.

ender 75 Pfg.

gebäude

Blg. Rife 1.10 M.

heim. Markt 30.

ar 15 Pfg.

sch. p. 15. 15 Pfg.

ender 25

pr. 1.10 M.

70

and Spröten u. f. w.

ones, Niederstr. 75.

Telephon-Anschluß 53

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Hof. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinsblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Anzeigen finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem häufigsten Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelappte Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Anzeigen und öfterer Wiederholung entsprechender Abatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Aufnahme durch alle benannten Anzeigen-Expeditionen.

Mr. 21.

Freitag den 25. Januar 1895. (Pauli Ref.)

22. Jahrgang.

Die Handwerkerfrage

ist durch die letzten Debatten im Reichstage jetzt erstens in der Weise wiederum in's Rollen gekommen, und wenn der gute Wille, auch dort, wo man sich deselben bisher nicht verah, Stand hält, so darf man für die nächste Zukunft auf diesem so wichtigen Gebiete die beste Hoffnung hegen.

Selbstredend dürfen die Handwerker selbst nicht müßig zusehen, sondern müssen in enger Anknüpfung an ihre altbewährten Freunde tüchtig sich sammeln und eifrig beraten, was ihrer Lage frommt; denn sie müssen zunächst es selbst sagen, wo sie der Schutz drückt, und wie sie Abhilfe für möglich halten.

Recht zeitgemäß scheint uns daher jetzt der Aufruf des „Deutschen Handwerkerbundes“ zu dem am 21., 22. und 23. April in Halle stattfindenden „VIII. allgemeinen deutschen Handwerkerkongress“ zu kommen. Für denselben ist folgende Tagesordnung festgelegt:

1. Stellungnahme zu den neuesten Regierungsplänen, betreffend die Organisation des Handwerks;
2. der Befähigungsnachweis;
3. die obligatorische Innung;
4. Stellungnahme zur Gewerbeordnungs-Novelle, betreffend den Hauszweck;
5. der Bauzweck;
6. die weiteren Reformforderungen der deutschen Handwerkerbewegung, wie Gefängnis- und Militärwerkstätten-Arbeit, Offiziers- und Beamten-Consumvereine u.

Die in dem Aufruf angeschlagene Sprache ist die der äußersten Entschiedenheit, es heißt darin u. A.:

„Denn, deutsche Handwerker, ist es höchst an der Zeit, in ungehinderter, offener und gerader Sprache und unbeugbarer Konsequenz unsere Prinzipien, unsere ethische Meinung und unseren festen Willen öffentlich dahin zu dokumentieren, daß wir gegen die von der Regierung schon seit Jahren beliebte Verzögerung der Erfüllung unserer als berechtigt anerkannten Forderungen entschieden protestieren, die Vornahme einer Handwerks-Enquete als überflüssig und werthlos erklären und die Trennung der gesellschaftlichen Regelung der Organisation des Handwerks in zwei Theile als eine naturwidrige Lösung dieser dringlichen Angelegenheit erachten, die nur zu sehr geeignet ist, dieselbe wieder in

nebelhafte Fernen zu rücken. Wir wollen auch fest und bestimmt erklären, daß wir unentwegt an der Forderung des Befähigungsnachweises und der obligatorischen Innung festhalten und durch keinerlei Sophismen unberufenen Retter des Handwerks uns in unserer unerschütterlichen Überzeugung von der absoluten Nothwendigkeit dieser beiden Forderungen zum Besten des Handwerks beirren lassen. Wir verlangen auch ganze und nicht halbe, frugwürdige, gesetzgeberische Maßnahmen zum Schutze des Handwerks gegen die Schäden, Mißstände und Auswüchse, welche Folgen des Hauszweckes, der Buchhändler- und Gefängnisarbeit, der Offiziers- und Beamten-Waarenhäuser, der Consumvereine, der Abzahlungsgesellschaften, des Bauzweckes, des Submissionswesens u. s. w. sind. Wir wollen gradeheraus und klar und deutlich sprechen. Wir halten treu zu Kaiser und Reich, zu Thron und Vaterland, wir halten aber auch fest an unsern heiligen Rechten, das wir uns nicht mehr längerhin verheimlichen oder vorantreiben lassen wollen. Wir deutsche Handwerker fühlen uns als eine der festen Säulen eines geordneten Staatswesens, wir deutsche Handwerker fürchten aber auch Niemanden in der Welt als Gott, den unberechnlichen Richter alles Unrechtes auf Erden.“

Eine solche offene Sprache berührt wohlthuend in unserer Zeit der Halbheiten. Möge denn das Handwerk unverdrossen und ruhig seinen Weg fortsetzen, gedenkend seiner großen, herrlichen Vergangenheit, tüchtig kämpfend trotz der Noth der Gegenwart für eine bessere Zukunft.
„Gott segne das ehrbare Handwerk!“

Dankstand.

Berlin, 24. Januar.

Die bekannte Wismarsche Bescheid zeigt sich recht deutlich in dem Folgenden: Die Berliner Anekdoten in dem Folgenden, welche bekanntlich für Berlin die Politik bestimmt sind, verlangen im Hinblick auf die Verhandlungen den Rücktritt des Hrn. v. Marck, des Hrn. v. Bötticher und des Hrn. v. Bötticher, und zwar im Namen „aller staatsverhaltenden Elemente“. Das ist die staatsverhaltende Elemente“ nicht bloß für Reichstagswahl und Regierung, sondern auch für die Ministerbefugung

ihre kategorischen Forderungen aufstellen, ist eine besonders pitante Erscheinung, für die wohl nur ein ganz bismarckisches Herz die nöthige Erklärung weiß. Warum aber gleich so unbedingten sein und 3 Minister stützen wollen, wäre für Graf Herbert nicht ein Widerspruch genug? Oder hat er noch einige Freunde an der Hand, für die er gleichfalls sorgen muß?

In den Kassen im ganzen deutschen Reich hat der Frankf. Jtg. zufolge am Montag eine Durchsicht nach sozialistischen Schriften stattgefunden. Die Untersuchung in Frankfurt und Bockenheim soll sehr genau gewesen sein. Sie erstreckte sich nicht nur auf den Inhalt der Spinde, sondern auch die Zeitungspapiere, die als Umschlag für Pakete dienten, wurden gemastert. Die Frankf. Zeitung vermuthet, die Revision sei vorgenommen worden, um Material für die Umsturzvorlage zu gewinnen.

Freier v. Schorlemer-Alst war am Montag, nach dem Organ deselben, zum Kaiser zu einer Audienz befohlen, welche längere Zeit währte.

Der „Geschichtsforscher“ Ernst v. Cymer hat es nicht unterlassen können, in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses von Gustav Adolf von Schweden und dem General Tilly, den er einen „Mordbrenner“ nannte, zu reden. Es wunderte uns nur, daß er nicht auch wieder vom „geweihten Degen des Generals Daun“ gesprochen hat. Wir wollen nicht verfehlen, auf diesem Wege den geehrten Herrn darauf aufmerksam zu machen, daß in demselben Buche, in dem sein „geweihter Degen Daun“ fast gestiftet worden ist, auch die Anlage gegen Tilly als „Mordbrenner“ widerlegt ist: in den „Geschichtsbüchern“, die bei Schöningh in Paderborn erschienen sind. In der 8. Auflage des Jahres 1889 Seite 548 u. ff. ist die Geschichtsforschung des Hrn. v. Cymer betreffs des „Degen von Daun“ ins rechte Licht gesetzt, und S. 480 ff. wird die gegen Tilly erhobene Anlage, er habe Magdeburg zerstört, widerlegt und mitgeteilt, daß sogar protestantische Schriftsteller zugegeben, daß die Zerstörung entweder durch die Bürger der Stadt selber oder durch die Schweden erfolgte. Ob Herr v. Cymer nun widerrufen wird? Wir bezweifeln es.

Minister v. Koller beantragte in der Umsturz-Kommission die Fassung des Protokolls der letzten Sitzung; eine Erklärung, daß die Regierung sich Dienste von dem bekannten Neuß habe erweisen lassen, von ihm Mittheilungen er-

halten und ihm Aufträge erteilt habe, habe er nicht abgegeben. Diese Beanstandung erregte lebhaftes Aufsehen und eine ziemlich heftige Debatte, da viele Commissions-Mitglieder die beanstandete Erklärung gehört haben wollen. Der Schriftführer Abg. Frohme behauptete die Richtigkeit seines Protokolls und warf dem Minister das Verhören vor, was ihm einen Ordnungsruf zuzog. In der fruchtlosen langen Debatte darüber, ob der Minister die beanstandete Erklärung abgegeben habe oder nicht, wurde auch die Zugiehung von Stenographen zu den Commissions-Sitzungen in Anregung gebracht. Die nächste Sitzung findet Freitag statt.

Also dennoch dem deutschen Volke? In Parlamentskreisen verlautet dem Hannov. Courier zufolge, daß in Folge einer Anregung von sehr hoher Seite doch die Aufsicht „Dem deutschen Volke“ am Hauptportale des Reichstages angebracht werden soll. In weiten Kreisen der Nation würde dies mit Genugthuung aufgenommen werden.

Dem Grafen Herbert Bismarck ist, wie der Berl. Local-Anz. berichtet, bereits zur Zeit des Grafen Caprivi ein Botenposten angeboten worden, den der Graf damals abgelehnt. Wir geben diese Nachricht mit Vorbehalt wieder, denn wir glauben, er hätte auch damals zugestimmt. Die Bismarcks sind so nicht, sie nahmen immer, was sie kriegen konnten.

Belgien.

Brüssel, 24. Jan. In einem dichtgefüllten Concertsaal wurde gestern Abend eine Dynamitbombe geschleudert, wobei zahlreiche Personen verletzt wurden. Ein Theil des Saales ist zerstört; von dem Thäter hat man bisher keine Kenntnis.

Brüssel, 24. Januar. Ein Blatt meldet unter Vorbehalt, Beernaert warte nur das Votum der Kammer betr. die Congofrage ab, um die Leitung der Regierung wieder zu übernehmen.

Frankreich.

Paris, 24. Jan. Die Bildung des ersten Ministeriums unter der Präsidentschaft von Felix Faure stellt sich als eine überaus schwere Aufgabe dar. Die verschiedensten Namen werden durcheinander von sämtlichen republikanischen Schattierungen. Bald ist dieser, bald jener mit der Bildung des Cabinets betraut und läuft von Pontius zu Pilatus, um sich nahezu überall

Die Wege der Vorsehung.

Roman nach Axel Albrecht.

(Fortsetzung.)

Er zog seinen Hut wieder ab, verbeugte sich ehrfurchtsvoll und ging mit eiligen Schritten davon. Alma blickte ihm bestürzt nach, und eine Fülle von Gedanken der verschiedensten Art durchliefte ihr Hirn. Walthers Weg konnte doch nicht so schlecht sein, wie sie immer geglaubt hatte. Das leise Zittern seiner Stimme und die Thränen in seinen Augen waren ihr nicht entgangen. Und dann war er hinweggeführt, um seine Bewegung zu verbergen, die er nicht mehr zu bemerken vermochte. Sprach das nicht Alles dafür, fragte sie sich, daß er im Grunde doch ein gutes Herz habe? Die Regungen seines guten Herzens konnten bisher nur durch seine Leidenschaftlichkeit unterdrückt worden sein. Als das von Natur gutmüthig und verständlich veranlagte junge Mädchen ihren Spaziergang fortsetzte und sich weiter mit ihren Gedanken beschäftigte, gewann ihre Erkenntnis immer mehr die Oberhand, daß sie May doch bisher falsch beurtheilt und ihn erst jetzt von seiner besseren Seite kennen gelernt habe. Nach dieser Begegnung waren ihre Gefühle für ihren unglücklichen Verehrer fortan viel weniger bitter als bisher.

Seine unerschütterliche und doch so ausdauernde Liebe hatte ihr Herz gerührt; darum ärgerte sie ihm auch nicht mehr für all den Kummer, den er ihr bereitet hatte; ja sie bedauerte ihn sogar aufrichtig, daß seine eheliche Liebe so glänzlich hoffnungslos bleiben mußte.

So oft sich Alma und May nach dieser offenen Aussprache begegneten, begrüßten sie sich freundlich und höflich. Er spielte eine Rolle, die er sich künstlich einbilden hatte, und man muß bekennen, daß er sie gut spielte. Alma aber war gutberzigt genug, um ihn aufrichtig zu beneiden und seinem kranken Herzen hin und wieder durch ein freundliches Wort einen Tropfen Balsam zu spenden.

Langsam schlichen die Wochen dahin, und der Sommer kam heran. Die Liebenden correspondierten unter dessen eifrig und mit genauer Pünktlichkeit untereinander. Alle drei oder vier Wochen kam ein Brief von Albert, und jedes einen oder zwei Tage darauf wanderte eine lange liebevolle Antwort nach Amerika. Nach seinen Briefen zu schließen, mußte es Albert

in Amerika sehr gut gehen; er verdiente und sparte viel Geld, und hatte in seinem letzten Schreiben die Hoffnung ausgedrückt, daß er bis Weihnachten so weit sein würde, um ein trautes kleines Nestchen für sich und seine Alma zu bauen. Hieraus konnte das junge Mädchen nichts Anderes antworten, als daß sie jeder Zeit — doch lieber früher als später — bereit sei, seinem Rufe zu folgen.

Hiermit hatte sie zugleich den theuersten Wunsch ihres Herzens ausgesprochen. Die Trennung von den wenigen Wochen hatte ihre Liebe zu Albert nur noch vertieft und ihre Sehnsucht nach ihm gesteigert.

Fretlich würde es ihr nicht leicht werden, ihre gute Pflegemutter zu verlassen; doch was half es? Sie es nicht das Gesicht jeder Tochter, Vater und Mutter zu verlassen, um dem Rufe folgen? Das mußte sie troffen.

29. Kapitel.

Ein teuflischer Plan.

Es war ein herrlicher Herbstabend; den ganzen Tag über hatte die Sonne mit stolzer Pracht und glühender Hitze geschienen. Auch jetzt noch, nachdem das Abendroth im Westen erglänzte, herrschte eine bedrückende Temperatur.

Walthers Weg schritt die Königstraße entlang in der Richtung auf den „Goldenen Stern“ zu. Seit einigen Tagen war er ein flüchtiger Gast in diesem Wirthshause. Er kam jedoch weniger des dortmüder Bieres wegen, welches Herr Almann verschänkte, als um sich nach dem Befinden eines der Bewohner des „Goldenen Sterns“ zu erkundigen. Vor einiger Zeit hatte sich Alma eine Erkältung zugezogen, die sie zu Anfang nur wenig beachtet hatte. Bald nahm dieselbe jedoch einen besorgniserregenden Charakter an, da eine Lungenaffektion hinzutrat. So war sie denn bereits seit mehreren Tagen an das Haus, ja sogar an das Bett gefesselt.

May kam jeden Abend und erkundigte sich auf das Genaueste und mit der größten Theilnahme nach dem Befinden der Patientin. Dies war natürlich auch zu Alma's Ehren gekommen, die es dankbar empfand, daß der junge Mann so viel Interesse für sie bündelte.

Almann fand gerade am Buffet, als May kuschelte die Wirthin betrat und sich mit dem Taschentuche den Schweiß von der Stirn wusch.

„Guten Abend, Herr Wirth“, rief Walthers Seite. „Süßlich warm heute, nicht wahr?“

„Warm? Nein, heiß ist es — unmeträßig heiß!“

„Haben Sie einen Augenblick Zeit für mich, Herr Almann?“ — „Ja möchte gern ein paar Worte mit Ihnen sprechen.“

„Gut; gehen Sie in meine Wohnstube. Ich komme gleich.“

„Gut; bringen Sie aber Bier mit für mich — und für Sie.“

Der junge Mann trat in die Wohnstube, die neben dem Gastzimmer lag, und der Wirth folgte ihm gleich darauf mit zwei Gläsern.

May hatte beständig den Schaum von seinem Glase und that dann einen tiefen Zug daraus. Almann folgte ihm, ohne daß, abgesehen von dem üblichen „Prost“, vorher ein Wort gesprochen wurde.

„Wie geht's Alma?“ fragte Walthers, als er sein halbgelbes Glas vor sich hinsetzte.

„Etwas besser — ist heute aufgestanden und sitzt in ihrem Zimmer.“

„Hat sie kürzlich etwas aus Amerika gehört?“

„Ja, sie hat heute Morgen einen Brief erhalten, den sie, wie ich glaube, gerade jetzt beantwortet. Wahrscheinlich brachte meine Frau vorher Tinte und Feder herein.“

„Sie wird — dem Ebel vermuthlich von ihrer Krankheit erzählen.“

„Das können wir gebrauchen — darauf können wir einen Plan bauen!“ rief May eifrig.

„Einen Plan — wofür?“ unterbrach ihn der Andere.

„Um Ebel und Alma für immer zu trennen!“ rief May mit halblauter Stimme. „Mein Plan macht seine Richtigkeit unmöglich.“

„Und welches ist Ihr Plan?“ fragte Almann beherzt.

„Seit Albert's Abreise hatte sich Almann immer mehr und mehr in den Gedanken hineingelegt, daß er hinterher die beiden Liebenden unter allen Umständen davon abzuhalten, nach Amerika zu gehen; er wollte ihr diese Reise mit sich bringen. Darum war er auch jetzt sehr gespannt, welchen Plan May erfinden würde.“

„Ich denke, Almann, daß es doch jetzt eine Kleinigkeit sein müßte, Ebel hinter's Licht zu führen — ihm etwas vorzumachen?“

„Und zwar...“

„Er muß glauben, daß Alma gestorben sei.“

„Unfinn!“ rief Almann ungläubig. „Ist das Ihr Plan?“

„Aberdings, und er ist nicht so unfinnig, wie Sie glauben. Hören Sie also. Sie meinen, daß Alma von ihrer schweren Krankheit schreiben wird?“

„Gewiß.“

„Wunderbar. Dadurch wird mein Plan so einfach, daß er unter allen Umständen zum Ziele führen muß. Wenn Albert von der Krankheit hört, so wird er natürlich in großer Erregung sein und gerade in der Stimmung, welche ihn außerst empfänglich macht für einen Brief, den er zwei oder drei Wochen darauf von Ihnen erhält.“

„Von mir?“ unterbrach ihn Almann.

„Ja, von Ihnen. Sie müssen ihm schreiben, daß Alma in Folge ihrer Krankheit verstorben sei. Verschreiben Sie sich das.“

„Ja, ich verheiß' es“, antwortete der Wirth langsam, als wenn er sich mit allen seinen Geisteskräften mit der Sache beschäftigte. „Doch meinen Sie, daß er es glauben wird?“

„Gewiß. Die Todesnachricht wird ihm ja, wenn auch überraschend, so doch nicht völlig unerklärlich kommen. Erst erzählt er durch Alma selbst die Krankheit, und dann kommt bald darauf die Todesnachricht. Das ist doch ein ganz natürlicher Lauf der Dinge. Warum sollte er denn da Zweifel hegen? Uebrigens,“ fuhr er nach einer Weile fort, „habe ich noch über einen anderen Plan nachgedacht, der die Begegnung noch glaubwürdiger machen wird.“

„Nämlich?“

„Wir könnten dem „Ebel“ eine kurze Notiz über Alma's Tod einreichen und dann ein Egenplar davon mit ihrem Brief nach Amerika schicken. Am nächsten Tage kommt dann einfach eine Verichtigung und die Sache ist hier zur allgemeinen Zufriedenheit und Gelingen verurtheilt. In uns wird gewiß Niemand den Ebel mehr bezweifeln; Ebel wird aber von ihrem Tode in der Zeitung lesen.“

„Schön, May, sehr schön, teuflisch schön“, flüsterte Almann, aber gefährlich.“

„Wieso? Ich kann keine Gefahr darin erblicken.“

„Albert kann zurückkehren und den Betrug entdecken.“

„(Fortf. folgt.)“

London, 24. Jan. Der Schatzsekretär
scont hielt gestern eine Rede in Derby,
er ausführte, nie sei der europäische Friede
er gesichert gewesen als gegenwärtig. Viele
he Gerüchte seien ausgestreut worden, um
etracht in die Reihen der Liberalen zu säen.
an die Partei so einig wäre wie das Cabinet,
wäre alles auf's Beste bestellt.

Amerika.
E New-York, 23. Januar. Die Lage in Brooklyn hat sich seit gestern sehr verschlimmert. Der Oberst der Miliztruppen hat diesen befohlen, auf alle Personen, gleichviel ob Männer, Frauen oder Kinder zu schießen, die wie vorgelegten Steine eint, auf die Truppen schießern. Gestern Nachmittag erhielten die Bewohner der Gaster, die auf der Tramwaybahnlinie liegen, den Befehl, ihre Thüren und Fenster zu schließen.

Argentinien.
* **Montevideo**, 23. Jan. Der Präsident von Argentinien hat dem Congreß seine Demission eingelebt. Der Congreß hat den Vizepräsidenten **Uriburu** zum Nachfolger **Saenz Peña's** proclamirt.

Japan,
* **Tokio**, 23. Jan. Die letzten japanischen Truppenlandungen und das damit drohende Vorgehen gegen Wei-Jai-Wei, haben, wie zu erwarten war, bei der chinesischen Regierung die allergrößte Befürchtung hervorgerufen. Nunmehr sind die chinesischen Friedensbevollmächtigten beauftragt worden, sich unverzüglich nach Japan einzuschiffen und die Friedensbedingungen nachzuhandeln. Anschließend wollen die Japaner Wei-Jai-Wei vollständig einschließen und zu diesem Zweck eine fernere japanische Armee in der Bai von Yung Scheng landen.

Deutscher Reichstag.
Berlin, 24. Januar.
Fortsetzung der Verathung der Rolltarifnovell.

Abg. Dipe (Centrum) bedauerte, daß die Staats-
gierung nicht schon zum Quebrachholz-Zolle Stellung
genommen habe. Es handele sich um den Schutz der
großen Schälwalb-Industrie, welche weite Gegenden
nähre.

Wog. Vangerhaus (Freil. Vereinig.) sprach sich
gegen den Duerbaachpolz-Joll aus. Die Preise der
Hefe seien schon vor der ersten Einführung von Duer-
bälischer Hefe und zwar durch die Massen-Einfuhr
Stande. Den gesammten eigenen Bedarf an Hefe für
Bever-Industrie zu erzeugen. Die Cultur der
Gährwalvungen sei irrational. Schlüsselfisch sprach sich

der sich gegen den Congutiereditionszwang aus-
 Graf Kunitz schießt aus, die deutsche Baumwoll-
 industrie sei in ihren Forderungen auf den russischen
 Gegenwert vollkänfig enttäuscht worden. Durch
 gegenwärtige Baumwoll-Hollerhöhung Rußlands sei
 nicht nur erheblich verschlechtert worden. Eben so
 es mit den andern Industrien. Auch in der
 schlesischen Eisen-Industrie sei jetzt ein vollkänfiger
 Mißstand eingetreten. Die Handelsverträge wirken
 schädlich, wie die Handelskammerberichte beweisen.
 Kaufkraft der einzelnen Bevölkerung müsse
 vermindert werden. Er bitte den Reichstag, die Untertän-
 wösend zu berücksichtigen, welche er nach dieser
 dem Hause machen werde. (Beifall rechts.)
 Abg. Dreßler (nat.-lib.) empfiehlt den Vordruck.

Geheimrath Heule trat der Anschauung entgegen, durch den Zoll auf Baumwollamen-Dei der Preis Runkelrüben und des Runkelrübenzuges erhöht würde. er vertrat ferner die Position der Vorlage, wonach der Einfuhr von Bau- und Korkholz in die Grenzlinie die Zollfreiheit nur stattfinden soll bei Verzug für den häuslichen Gebrauch und den handwerklichen Verbrauch.

Staatssekretair v. Marschall erklärte, er wolle
begrabene Streitort wieder ausgraben, er müsse
dem Grafen Kaniz erwidern, es gebe selbstver-
ständlich eine ganze Reihe von Tarifpositionen, in
den die Ausfuhr nach Rußland trotz des Handels-
vertrages minimal sei; anderseits jedoch zahlreiche In-
fuhrpositionen, welche durch den Handelsvertrag

erfassen hätten, z. B. die Eisen-Industrie. Die Stagnation liegt darin, daß Ausland in seiner Welt diejenigen Vorteile erfüllt sieht, die es selbst erwartete. Wenn heute ein russischer Landwirth hinfälliges Ausland eine eben solche Bilanz machen würde, so würde er finden, daß, während vor dem russischen Handelsvertrage der wichtigste russische Export-Kreis, Roggen 45 Kopeten pro Pud kostete, derselbe jetzt im Ausland nur 20—30 Kopeten pro Pud gelte, daß sich also die Ausfuhr nicht lohne. Er (der Staatssekretär) kenne den Beweis, daß, während in den ersten elf Monaten der Jahre 1889, 1890 und 1891 die Roggen-Ausfuhr nach Deutschland 8½ Millionen hies. Th., und 6 Millionen Doppelcentner betrug, dieselbe in den ersten elf Monaten des Jahres 1894 nur 5 Millionen betragen habe. (Hört, hört! links)

Herr Kunze hebt die Hand.

aldin für die gegenseitige Mißbilligung Handelsverträge nicht
getrieben gemacht. Er habe, es aber so hingefällt, als ob
die Lage ohne die Handelsverträge viel besser wäre.
Er der Staatssecretär müsse demgegenüber darauf hin
weisen, daß die wirtschaftliche Depression ein allgemeines Uebel
in Europa sei, und daß die Lage der Sandwirthschaft
in den Ländern mit welchen wir Verträge geschlossen
haben, noch viel schlechter sei, als bei uns, z. B. in
Rumänien. Andererseits sei das Uebel für die Handels-
vertragspolitik in den Ländern, welche unsere Handels-
verträgepolitik nicht befolgen, dem von Grafen Kanig
entgegengelegt, so z. B. in Frankreich, wo die Zahl
der Erzeuger des entsprechenden Systems sich täglich ver-
mehrt. (Hört, hört! links.) Die wirtschaftliche De-
pression hänge mit anderen Momenten zusammen als
mit der Handelspolitik. Er (der Staatssecretär) be-
gränzte sich auf diese Darlegungen, da ja demnach die
Frage ausfindig befand werden solle bei den von
Kanig in Aussicht gestellten Anträgen. Der Staats-
secretär schloß, er könne nur sagen, daß bezgl. der
Bedeutung der Sandwirthschaft und der Nothwendigkeit
ihrer Erhaltung die Ansichten der verbundenen Re-
gierungen identisch seien mit denen des Grafen Kanig.
(Beifall.)

Graf Ranig will dem Staatssecretär sofort erwidern. (Unruhe und Widerspruch) Er erhält aber kein Wort nicht mit Rücksicht auf die schon vorgemeldeten Bedner.

eil der Handelsvertrags-Politik die Stetigkeit der da-
durch geschaffenen Verhältnisse hervor. Redner bekämpfte
dann die Erhöhung des Zolles auf flüssigen Honig,
Webracho und Baumwollwaren. Des

Abg. Fußangel erklärte, das Centrum habe die
tische Schutzoll-Politik anterstüßt, weil es der An-
gt sei, daß nur durch den Schutz der deutschen In-
strie der sociale Frieden wiederhergestellt werden

nte. Allerdings müßten einzelne Bedenken gegen
Vorlage in der Commission reichlich erörtert werden.
Abg. Frhr. v. Stumm (Meißen) tritt für den
Verbrauchszoll ein und erklärt, die Eisen-Industrie habe
freitrag durch den russischen Handelsvertrag erhebliche
Vertheile gehabt. Wenn die Eisen-Industrie trotzdem
stehe, so liegt dies an der Nachschaffung.

Abg. Hammacher (nat.-lib.) tritt für den Zoll
Baumwollsaamen-Öel ein.

aus. Er ist (nat.-lib.) legt dar, daß die auf den
seinen Handelsvertrag gestellten Erwartungen durch-
eingetroffen seien. Er belegt dies durch Material
des Eisen-, Maschinen-, Leder-, Papier-, Gemischen
Metall-Industrie. Rant leiste der Landwirtschaft
seinen ewigen Klagen einen schlechten Dienst. Er
möge und nähre nur Unzufriedenheit.

... Abg. Wurm (Soc.-Dem.) erklärt, die Social-Demo-

Rechnungsliste erschöpft. Die Militär- und Marine-
Commissionsmitglieder werden auf 21 Mitglieder ver-
kleinert. Die Vorlage betr. die Binnenschifffahrt
und die Flößerei.

Geheimland-Verfahren.

Neuß, 25. Januar.
 St. Elisabeth-Küche. Heute wurden 530
 Karten verausgabt.

Der Schneefall hielt auch am gestrigen Tage
 an, theils schwächer, theils stärker niederfallend. Am
 Abend sahen es fast, als ob ein kalter feiner Regen an
 die Stelle treten wollte. Auch von den für unsere nor-
 dlichen Grenzreize propheetischen Stürmen können wir
 einen guten Strich mittheilen zu haben, es hieß gestern,
 besonders am Abend ganz empfindlich um die Dören.
 Ein obgleich eintretendes starkes Thauwetter würde
 die nunmehr nahegelegene Ueberflummungsgefahr,
 für die dem Rheine nahegelegenen Orte noch bedeutend
 vermehren. Auch vom Dörrhein und den Nebenflüssen
 kommen leider keine tröstlichen Nachrichten.

Ein eracuter Einbruch mir und soeben

gebelt. Bei dem auf der Niederstraße gelegenen Hause des Kurz- u. Wollwaren-Geschäfts von H. G. v. d. Hagen stiegen Diebe auch hier auf dem ansehnlichen in Mode befindlichen Wege der Kellerlucke ein und gelangten an das Geld, wo sie eine Anzahl Waaren entwendeten, sowie den Inhalt der Tabakstöße, insgesammt etwa ein Werth von 70 Mk. Der Diebstahl scheint zur Zeit der Nachtwache-Abkündigung gegen 5 Uhr ausgeführt worden zu sein. Auch will sich das Dienstmädchen erinnern, diese Zeit ein verdächtiges Geräusch vernommen zu haben. Offenbarlich gelangt es unsern Polizei bald, die ansehnlich gut organisirte Diebesgesellschaft scharfzuzugreifen. Die Unsicherheit wird ja nachgerade unerträglich!

(?) **Zu Fall** kam gestern Abend auf einem Trottoir am Markt eine Frau und zog sich dabei ansehend erhebliche Verletzungen an der Hand zu. Die Anwohner der Bürgersteige bürsten denselben wiederum einige Aufmerksamkeit zuwenden, damit Unglück verhütet werde.

Der M. G. B. „Cäcilia“ unter der Leitung

Der Herr Pub. Flohr, feiert am Samstag den 2. Februar (Maria Lichtme) im hies. Kaufhaussaale seine zweite jährige zweite Pieder- und verspricht die- selbe recht glänzend zu werden. Im 1. Theile gelangen vier Vorträge Obre von Kremser, Böhm u. s. w., Duette für Tenor und Bariten, Clavierstücke zu 2 u. 4 Händen, Soli für Violine tr. Im 2. Theile das eintaktige Sing- u. „Der Liebestrank“ oder „Die Kunst geliebt zu werden“ von Humbert. Der bekannte Pieder- und Balzer-Gesellschaft hat

anges musikalisch geknüpften an den Tag gelegt. Die
 austrotten find in den besten Händen oft bewährter
 und Herren; die verschiedenen Lieder und ge-
 schäftigten Chöre dieses Stüdes find vom Dirigenten auf-
 gehebt. Die activen und passiven Mit-
 glieber nebst ihren Damen werden schon jetzt auf die Lieder-
 aufmerksamkeit gemacht und gebeten, dieselbe nicht zu
 verlassen, da ein gemeinsames

Stadt-Theater in Düsseldorf. Das ge-
achte Publikum wird besonders darauf aufmerksam
gemacht, daß in Anbetracht der Nachmittagsvorstellung
von Schlierseer Bauerntruppe am Sonntag den 27.
Januar die Vorstellung (Carmen) ausnahmsweise um
5 Uhr beginnt.

* **Düsseldorf'scher Chronist**, 24. Januar. Bei
em Abhändler an der Oberstraße wurde vor einigen
Tagen durchs Fenster eingestiegen, eine Taschenuhr und
eine Summe Geld gestohlen. Die Uhr wurde versetzt,
durch die Diebe, zwei junge Leute von der Oberstraße,
verloren wurden.

— Ein früherer Postbeamter logirte zwei Tage in
m hiesigen Gasthose, hatte dann kein Geld zum Be-
ten. Er wurde wegen Betrugs verhaftet.

Die erste Schörrichtergerichtssession endet bereits
* **Greifeld**, 24. Jan. Nach dem neuesten Bericht
die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-
eigenschaften für das Jahr 1893/94 bezifferte sich
Bevölkerung unserer Stadt am 31. Dec. 1893 auf
184 Köpfe.

Kempen, 23. Januar. Der gestrige Viehmarkt lebhafter besucht als seine Vorgänger. Es waren

Kleines Fenilleton.

***/* Wozu die Blumen nützen.**

Was nützen Blumen und Kränze? — „Sie flüchten, drum nützen sie“ sagt der Dichter. „Mit dem damit der Nutzen der Blumen erschöpft?“ Die Blumen können nützen auch.“ sagt die Gemüthsänderin: „Man kann sie mir einen Blumenkranz ab! Aber nicht nur das, auch die Kaperen, die Sofanabfüllen, die Raubblumen und die Rosenblätter sind Speise und Gewürz geworden. Und sammelt nicht die Biene aus den blauen Blüten den Honig? Verwandeln nicht unsere Hausflöhe Gras und Blumen in Milch und Butter, Käse und Fleisch?“

Die „echten“ Städter bleiben noch immer kalt bei diesen Auktionen. Sie wollen sie sich auch für die Geschenke der Natur begeistern, so lange sie der Karfoll, die Mustatsbügel, den Honig und die Milchkäse bezahlen müssen und ihnen die Häuser nicht wie der Schnecken unentgeltlich auf dem Weibe wachsen!

„Wozu die Blumen nützen? Obdanks auf Geschenken für eine Dame!“ sagen die Städter.

Gemach, meine Freunde! Gerade Ihnen können die Blumen nützlich werden, wenn Sie dieselben zu Ihrem Zimmergenossen machen. Bei sehr trockener Luft, sei es in der Sommerhitze oder bei strenger Kälte, find die staubreichen Städte für Lungen und Aufstöße reich gefährlich. Des deshalb die Opernsängerinnen so oft heiser find, mögen Andere untersuchen; es genügt, darauf aufmerksam zu machen, daß nicht bloß auf der untere Atmungsorgane ausübt, sondern auch in den Zimmern, wo wir den Staub fernhalten können, sehr schädlich wird.

Dazu kommt noch im Winter ein zweiter Umlauf, der die Zimmer zu wahren Dörrräumen macht; das sind die Oefen mit der Heizung von innen. Viele Tausende von Menschen mögen unter diesem bölen Einfluß leiden, und noch mehr werden, einmal aufmerksamer gemacht, diese Urfache des Unbehagens, der Hals- und Brustbeschwerden würdigen lernen. — Das Frische und Erquickende der „Sandluft“, wonach sich die Städter sehnen, liegt zum Theile in der größeren Feuchtigkeit der Luft, die hier bis auf ein Windstösschen verkräpelt.

Wie läßt sich denn nun abhelfen? Nur durch größere Verdunstung des Wassers. Eine jede Stadt sollte

banach streben, saubige Plätze in Gartenanlagen zu verwandeln oder sie doch wenigstens mit Bäumen verpflanzen, sowie auch einen Springbrunnen bedacht zu sein, wodurch erzielt werden könnte, daß die Luft frischer und gelünder wird. Bis dahin wird man sich nach anderen Mitteln umsehen müssen, und die innerer Heizung der Zimmer, die doch auch viele Vortheile hat, wird in den Städten immer noch sehr eine Ausgleichung verlangen, um die zu große Trockenheit im Zimmer zu vermindern.

zwei Mittel führen dazu. Man kann die Verdunstung des Wassers durch das Aufsteigen von Böen mit weiter offener Dichtung oder anderen Gefäßen, in welchen das hineingelegene Wasser eine freie Oberfläche hat, oder — besonders in der Nacht — die Luftfeuchtigkeit durch die Thüren statt das, durch aufgeschlagene reine Leinwand u. dergl., die man nachts macht, vernehmen. Man wird dann bald eine Erleichterung und weniger fähige Wirkung der überdachten Luft fühlen. Ein besseres Mittel bieten aber frische, reichhaltiger Zimmerpflanzen. Große Laubbäume können an einem Tage einen Eimer Wasser verdunsten. Zimmerpflanzen verhaufen im Verhältnis ihrer Größe noch mehr. Die Feien können dieselben der Wassermenge schätzen, die man täglich in die Blumentöpfe gießen muß, wenn die Pflanzen nicht verdorren sollen.

So wäre denn ein Mittel gegen die zu trodene Luft in geschlossenen und geheizten Zimmern gefunden und so auch dazu ein angenehmes und schönes: niedriger fliegende Pflanzen und Blumenstöcke. Wenn man nicht flatternde fliegende Blumen wählt, und im Winter tragen sie nur kleine Gläser, wie die Kamellen, so ist kein Nachtheil davon zu befürchten, sondern der gute Einfluß auf die Gesundheit ist ein um so größerer, als die kalten Lufttheile auch noch durch die Ausdehnung des fliegenden Stoffes unter der Einwirkung des Sonnenlichtes in Luft übergehen und das Gefühl des Wohlbehagens haben, das wir besonders in Wäldern finden.

Die Pflanzenwelt ist der ergänzende Theil unserer physischen Natur, und jede Trennung von ihr rächt sich auf uns. Wer sich nur von Fleisch nährt, wie die amerikanischen Völkchen, der muß die Folgen davon fühlen, und dem Charakter der wilden Thiere, Pflanzenfresser macht die Natur sich mild. Wer unter Blumen und Grün den höchsten Theil seines Lebens zubringt, wie der Landmann, der Jäger, den leget die Natur mit Gemüthsruhe, Schminke und Lebenssaft. Wer in der Verfalltheit, in der Schule, in der Rangel sich zu sehr von Gesellschaft

der Pflanzen ausschließt, büßt das stets mit einem Verluste an Gesundheit. Die härteste Daal, die wir nur Verbrechern zuerkennen, ist die völlige Absonderung aus der grünen Pflanzenwelt — die einfache Mauerzelle — und da sieht er, fern allem Grünen, allmählich dahin. Wozu die Blumen nützen? Sie sind ein Element unseres äußeren Lebens, daher ist unser kleines „Paradies“ immer ein Garten, und wer ihn nicht ganz haben kann, der soll sich wenigstens eine Laube oder doch ein Blumentischgen daraus retten.

Zur Geschichte des Bleistifts.

Im 16. Jahrhundert bediente man sich zum Zeichnen eines Stiffes, der aus Eiweiß und Zinn zusammengeleget war, und der gar nicht mit Unrecht Eiweißstift hätte genannt werden können. Was wir jetzt Weißstift oder Weißleder nennen, hat aber mit Eiweiß gar nichts zu thun, trägt also seinen Namen mit Unrecht. Denn der Graphit, das Füllungsmaterial der Bleistifte, ist Kohlenstoff, wurde früher für ein Bleierz gehalten und Wasserblei genannt. Der Schweizerische Naturforscher Conrad Gesner erwähnt schon in einer Schrift vom Jahre 1566 die Verwendung des Graphits unter dem Namen Reibstift zu Stiften und Bilden sogar einen ab. Aber noch 1687 war der Graphit so wenig bekannt, daß er nicht einmal einer lateinischen Namen besaß, und der Engländer Merret vorschlug, ihn nigrica fabrilis zu nennen. Eine allgemeine Anwendung erhielt der Graphitstift durch die Entdeckung der Graphitfaser in der engl. Bleistiftfabrik Cumberland, 10 Meilen von Leeds. 1833 wird berichtet, daß die aus Graphit gefertigten Stifte in Zinnen- oder Geberhölzern gefaßt wurden. Die Grube vor jährlich nur 6 Wochen geöffnet, brachte aber in jeder Zeit etwa 800,000 Markt ein. Der Graphit wurde in Blöcken auf dem Markte — Black Lead Market — in London zu durchschnittlich 40 bis 50 Pfund das englische Pfund freigelegt, in Säckeln verpackt, wobei natürlich eine bedeutende Menge Abfall entstand, und in Holz oder Rohr gefaßt. Mit der Zeit schloß sich der Vorrath an Graphitblöcken so, daß an der Verwendung des Afofals denken mußte, oder vielmehr an die Gewinnung des Graphits aus anderen Quellen auslieferte. Von England wurde die Bleistiftfabrikation nach Frankreich verpflanzt, und im Jahre 1830 fabricirten die Gebrüder Duro in Vianen (von der Grotten Stifte). Aus einem Pfund Bleistift wurden 18 Dutzend Stifte hergestellt.

Bleiweiß aber nur 33 Pfund geschnittenes Bleiweiß gewonnen. Zur selben Zeit machte man Bleiweiß aus einer Mischung von Kohle, Schwefel und Blei.

1720 ließ König Friedrich Wilhelm von Preussen einen Bleistiftmacher aus Schwabach nach Berlin kommen. Dieser schnitt noch bei mit Schmelz zusammen geschmolzenen und in ganz platte Runden gewalzten Graphit in Stengel und leimte diese in Lindenholzstäben, das gab die bessere Sorte Stifte, oder er schloß sie den feig gemahlenen und gebleichen Graphit mit Kolophonium, Wachs und Talg, und drückte diese Masse in so lange sie fest war, in Stücken des gewöhnlichen Deckens. Später kam als Vindemittel für den gemahlenden Graphit der gesammelte Thon auf, dessen größere oder kleinere Vermischungsmenge den Stiften mehr oder weniger Härte verleiht. Das Sägen der Graphitstäbe hatte sich als unpraktisch erweisen, daher versiel ein Prakticus auf folgende Idee. Er ließ in Buchstabsgröße Rinnen von dem Durchmesser der zukünftigen Bleistiftstücken hoheln, wozu er Rüstschiff auf das Zusammenstrotzen der Masse zu nehmen war, in diese Rinne wurde die Graphitmasse hineingedrückt, mit einem feststehenden Stiel überdeckt, und die auf diese Weise erstarrenden Stengel waren dann, nachdem sie noch in einem Schmelztafel ausgehakt worden, zum Einlegen in die Stifte fertig. Die Füllungen taucht man auch noch in heißes Wachs oder Fett. Nach einem anderen Recepte wird dem Graphit und Thon Kleien zugesetzt, und zur Herstellung farbiger Stifte werden Metallfarbstoffe. Formig. Tabak u. s. w. zugesetzt.

Bayern, das große Graphitgruben besitzt, errichtete 1806 in Oberzell eine kaiserliche Bleiessigsabrik, die aber noch 1820 in Privatbesitz überging, nachdem es schon 1768 dem Grafen Kroschwitz zur Errichtung einer Bleiessigsabrik in Tettenbach die Genehmigung erteilt hatte. Das Unternehmen war leider mißglückt. Nürnberg hat seit 26 größere Bleiessigsabriken, welche mit 5500 A. jährlich gegen 20 Millionen Bleiessige im Werthe von 8 bis 9 Millionen Mark produzieren.

* London, 24. Jan. Ein Regierungs-Beicht-
er, mit Kanonen, Pulver und Kugeln beladen, ist Nachts
in 1 Uhr in der Themse-Mündung in die Luft ge-
gangen. Von der Mannschaft ist bis jetzt keine Spur
gekommen worden.

* New-York, 24. Jan. Bei einem Sturm auf
den Michigan-See ist der Dampfer Chicora unterge-

20 Januar.
 en 530
 n Tage
 id. Am
 regen an
 ere nor-
 wie ge-
 stern. Obren.
 würde
 egesfahr,
 deutend
 afließen
 soeben
 n Hause
 u der
 Mode
 n auch
 abeten,
 va ein
 r Zeit
 woor-
 nern, n
 n zu
 bald,
 seßzu-
 amer-
 Trot-
 n.
 Die
 verum
 ver-
 itzung
 n seine
 die-
 ngen
 uette
 nben,
 ebleibt
 und
 sein
 Die
 rter
 e wuß
 Mit-
 rre-
 ja
 ge-
 ang
 27.
 um
 Dei-
 nd
 ht,
 be,
 ite
 de
 in
 27.
 28
 29
 30
 31
 32
 33
 34
 35
 36
 37
 38
 39
 40
 41
 42
 43
 44
 45
 46
 47
 48
 49
 50
 51
 52
 53
 54
 55
 56
 57
 58
 59
 60
 61
 62
 63
 64
 65
 66
 67
 68
 69
 70
 71
 72
 73
 74
 75
 76
 77
 78
 79
 80
 81
 82
 83
 84
 85
 86
 87
 88
 89
 90
 91
 92
 93
 94
 95
 96
 97
 98
 99
 100
 101
 102
 103
 104
 105
 106
 107
 108
 109
 110
 111
 112
 113
 114
 115
 116
 117
 118
 119
 120
 121
 122
 123
 124
 125
 126
 127
 128
 129
 130
 131
 132
 133
 134
 135
 136
 137
 138
 139
 140
 141
 142
 143
 144
 145
 146
 147
 148
 149
 150
 151
 152
 153
 154
 155
 156
 157
 158
 159
 160
 161
 162
 163
 164
 165
 166
 167
 168
 169
 170
 171
 172
 173
 174
 175
 176
 177
 178
 179
 180
 181
 182
 183
 184
 185
 186
 187
 188
 189
 190
 191
 192
 193
 194
 195
 196
 197
 198
 199
 200
 201
 202
 203
 204
 205
 206
 207
 208
 209
 210
 211
 212
 213
 214
 215
 216
 217
 218
 219
 220
 221
 222
 223
 224
 225
 226
 227
 228
 229
 230
 231
 232
 233
 234
 235
 236
 237
 238
 239
 240
 241
 242
 243
 244
 245
 246
 247
 248
 249
 250
 251
 252
 253
 254
 255
 256
 257
 258
 259
 260
 261
 262
 263
 264
 265
 266
 267
 268
 269
 270
 271
 272
 273
 274
 275
 276
 277
 278
 279
 280
 281
 282
 283
 284
 285
 286
 287
 288
 289
 290
 291
 292
 293
 294
 295
 296
 297
 298
 299
 300
 301
 302
 303
 304
 305
 306
 307
 308
 309
 310
 311
 312
 313
 314
 315
 316
 317
 318
 319
 320
 321
 322
 323
 324
 325
 326
 327
 328
 329
 330
 331
 332
 333
 334
 335
 336
 337
 338
 339
 340
 341
 342
 343
 344
 345
 346
 347
 348
 349
 350
 351
 352
 353
 354
 355
 356
 357
 358
 359
 360
 361
 362
 363
 364
 365
 366
 367
 368
 369
 370
 371
 372
 373
 374
 375
 376
 377
 378
 379
 380
 381
 382
 383
 384
 385
 386
 387
 388
 389
 390
 391
 392
 393
 394
 395
 396
 397
 398
 399
 400
 401
 402
 403
 404
 405
 406
 407
 408
 409
 410
 411
 412
 413
 414
 415
 416
 417
 418
 419
 420
 421
 422
 423
 424
 425
 426
 427
 428
 429
 430
 431
 432
 433
 434
 435
 436
 437
 438
 439
 440
 441
 442
 443
 444
 445
 446
 447
 448
 449
 450
 451
 452
 453
 454
 455
 456
 457
 458
 459
 460
 461
 462
 463
 464
 465
 466
 467
 468
 469
 470
 471
 472
 473
 474
 475
 476
 477
 478
 479
 480
 481
 482
 483
 484
 485
 486
 487
 488
 489
 490
 491
 492
 493
 494
 495
 496
 497
 498
 499
 500
 50

Wien, 23. Jan. 6.54 G. 6.56 B. Wogen Jahrbuch 5.76 G. 5.78 B. ...

Neuport, 23. Jan. Baumwolle mittl. 54 1/2, Febr. 54 1/2, April 55 1/2 ...

Antwerpen, 23. Jan. Wolle sehr fein: deutscher ...

Offenfeld, 23. Jan. Viehmarkt. Zugtrieden zum ...

Das Jahrgedächtnis für den verstorbenen Herrn Quirinus Röther ...

Verzeichnis der Orte mit welchen von Neuss aus Ferngespräche zugelassen sind.

Einzelgebühren 50 Pf. ...

Pius-Verein. Am Sonntag den 27. Januar, Abends 6 Uhr: General-Versammlung ...

Bekanntmachung. Gemäß § 3 des Reichsgesetzes vom 28. Mai 1894 ...

Table with 5 columns: Name und Vornamen des Mitgliedes, Stand, Wohnung, Lage des Tauben-schlags, Alter.

Konkurs-Verkauf. In der Konkursklasse gegen den Bankrottverfall Heinrich von ...

Volkverein für das katholische Deutschland. Discutier-Abend, für welchen ein sehr reichhaltiges und interessantes Material vorliegt ...

Krieger-Verein Königshoven. Concert nach dem Festball.

Morgen Samstag wie gewöhnlich Reste-Ausverkauf. Winter-Mäntel, Regenmäntel, Jacken, Umhänge, Kinder-Mäntel ...

Mattentod (Helix Immisch Delisch) ist das beste Mittel, um Matten und ...

Gesellschaft Constantia. Ballotage. Der Vorstand.

Medicinal-Beberthran, ansgewogen und in Flaschen, empfiehlt ...

Haushälterin. Ein taub. Mädchen, 28 Jahre alt, mit guten Zeugnissen ...

Die Ponte zu Hamm ist abgehängt.

Werden die alten und neuen Haus, die eng alle zu den ...